(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 55 — Donnerstag, den 6. März — 1902

Neue Nachrichten.

Krakau, 4. März. Sensation erregt die Verhaftung zweier Krankenwärter des Lazarusspitales wegen Mordverdachtes. Ein irrsinniger Patient ist plötzlich gestorben. Die Exhumirung ergab tötliche Verletzungen. Die Thäter haben gestanden.

Straßburg, 4. März. Erschossen hat sich in einem Gehölz bei Hagenau der Hauptmann Raeck vom Feld-Art.-Reg. Nr. 31.

Wien, 4. März. Geschäftlicher Verluste halber hat der ehemalige Marineoffizier Karl Huvatka, Redakteur der „Reichswehr", seine Frau und sich selbst erschossen.

Landeshut, 4. März. Ein nichtswürdiges Bubenstück ist nachts auf dem evangelischen Friedhofe verübt worden. Von ruchloser Hand wurden große Grabdenkmäler umgestürzt und arg beschädigt.

Bremen, 4. März. Durch ein Großfeuer wurde das Packhaus der Firma Feldhausen & Theopold im Werte von 120,000 M. vernichtet.

Frankfurt a. M., 5. März. In Griesheim geriet der Invalidenpensionär Scharlach mit seiner Hauswirtin in Streit und schlug ihr mit einem schweren Hammer auf den Kopf. Sie wurde lebensgefährlich verletzt, während Scharlach sich durch einen Revolverschuß tötete.

Dortmund, 4. März. In einem Tage wurden hier drei Beamte und ein Rottenarbeiter überfahren.

Aachen, 4. März. In Scherberg verunglückten bei einem Hauseinsturz drei Maurer, von denen einer tötliche Verletzungen davontrug.

Oderberg, 4. März. In der Petroleumraffinerie explodirte bei Versuchen mit Kohlensäure ein mit dem Gas gefülltes Behältnis. 1 Schlosser wurde getötet, 2 Monteure sind schwer, der Direktor ist leicht verletzt.

Stimmen der Presse.

—0 **Frühreife** betitelt sich ein Leitartikel, mit dem die „Deutsche Tageszt g.", das Organ der Agrarier, kürzlich aufwartete. Aus dem schwulstigen Elaborat heben wir folgenden Passus hervor:

„Der dunstgeschwängerte, schwüle Sumpfboden der Großstadt bietet die beste Nährlösung für die Ansteckungspilze der Frühreife. Man braucht nur in die Augen der heranwachsenden Großstadtjugend tief und sinnig zu schauen und man wird entdecken, daß den meisten schon der seltsame Schimmer der Kindlichkeit vollkommen abgestreift ist. Das, was ihnen damit genommen ist, das wird durch keine protzige Pracht des Großstadtlebens ersetzt. Das Kind, das in ländlicher Armnth, aber in traulicher Umgebung, gehütet vor dem Hauche der Frühreife emporwächst, ist unendlich glücklicher für alle Zeit, als das unselige Großstadtkind, dessen Augen vor der Zeit alles sehen, bis sie den Glanz und die Klarheit und das rechte Augenmaß verlieren."

Schon aus dieser Glanzleistung ersieht man, daß der ganze Artikel auf weiter nichts hinausläuft, als das flache Land auf Kosten der Großstadt zu loben. Und trotz des paradiesischen Wohllebens, das die Jugend bei den Agrariern genießt, diese permanente Landflucht!

—0 **Konservative Anständigkeit.** In Werczenhoff, Kr. Tilsit, wollte der Bauernverein „Nordost" eine Versammlung abhalten. Die Anmeldung war richtig erfolgt. Der dortige Amtsvorsteher sandte nunmehr dem Veranstalter folgendes Prachtschreiben:

„Werczenhoff, 9. Februar 1902. Dem Gustav Sommerfeld, Gulzendoneiten (?), eröffne ich mit Bezug auf Ihre Anzeige vom 8. Februar 1902 betreffend die Abhaltung einer Versammlung des Bauernvereins „Nordost" in Ihrer Behausung, daß mir von der Existenz eines derartigen Vereins nichts bekannt ist. — Sollte derselbe außerhalb seinen Sitz haben, so ist der Antrag von dem Vereinsvorsteher mit der Angabe, wer in der Versammlung als Redner auftreten soll, zu wiederholen. Massalsky.

Darauf giebt die freis.-volksp. „Königsb. Hart.-Zeit." dem Herrn Amtsvorsteher ein Privatissimum, daß er sich gewiß nicht hinter den Spiegel stecken wird:

Dem Herrn Amtsvorsteher scheint außer dem Bauernverein „Nordost" noch manches andere nicht bekannt zu sein, wie wir aus dem Schreiben entnehmen. Er scheint auch nicht zu wissen, daß er gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstößt, wenn er in der Anmeldung die Angabe verlangt, wer in der Versammlung als Redner auftreten soll. Ein solches Verlangen zu stellen, ist der Herr Amtsvorsteher nicht berechtigt, da das Gesetz nirgends eine derartige Vorschrift enthält. Ungehörig ist es auch, wenn der Amtsvorsteher in der Aufschrift an den Antragsteller das Wort „Herr" wegläßt. Auch die höchststehenden Behörden bedienen sich jedermann gegenüber, mit dem sie in schriftlichen Verkehr treten, der Bezeichnung „Herr" in der Anrede und da hätte der Amtsvorsteher sich wohl auch nichts vergeben, wenn er das „Herr" hinzugefügt hätte, wie es allerwärts auch im Verkehr mit einfachen Leuten gang und gäbe ist.

Nicht übel ist auch, was die freisinnige „Danz. Ztg." der konservativen Hauptstütze in Werczenhoff ins Stammbuch schreibt:

Daß der Herr Amtsvorsteher den Bauernverein „Nordost" nicht kennt, ist zwar zu verwundern, aber die Möglichkeit, daß er bisher von der Existenz des „Nordost" noch nichts gewußt hat, ist immerhin zuzugeben. Dem Herrn Amtsvorsteher scheint jedoch außer dem Bauernverein „Nordost" noch manches andere nicht bekannt zu sein, wie wir aus dem Schreiben entnehmen. Er scheint auch nicht zu wissen, daß er gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstößt, wenn er in der Anmeldung die Angabe verlangt, wer in der Versammlung als Redner auftreten soll. Ein solches Verlangen zu stellen, ist der Herr Amtsvorsteher absolut nicht berechtigt. Er hat einfach die Bescheinigung auszustellen, nichts weiter. Aber der Herr Amtsvorsteher scheint auch die von den höchsten Behörden im Verkehr mit dem Publikum allgemein geltenden Formen nicht zu kennen, indem er das auch dem einfachsten Mann im Verkehr mit Behörden zukommende Wort „Herr" sich erspart. Ob der Herr Minister nicht Gelegenheit nehmen würde, den Herrn Amtsvorsteher zu rectificiren?

Beschwerde gegen den Amtsvorsteher zu führen, was die „Danz. Ztg." empfiehlt, wird kaum nützen. Vielleicht dediciert der Vertreter des Nordost seinem „Geschäftsfreund" gelegentlich „Knippe's" Umgang mit Menschen."

Deutscher Reichstag.

157. Sitzung vom 4. März, 1 Uhr.

Fortsetzung der zweiten Beratung des **Etats für das Auswärtige Amt.**

Resolution der Sozialdemokraten die aus Peking mitgenommenen astronomischen Instrumente wieder nach China zurückzuschaffen.

Abg. Dr. Bachem (Ctr.): Durch ein abermaliges „Zur Verfügung stellen" der Instrumente würden wir China gegenüber den Anschein erwecken, als wenn wir China nachlaufen.

Abg. v. Kardorff (Rpt.): Die Instrumente dürfen wir nicht wieder zurückbringen, denn das könnte von der chinesischen Bevölkerung gegen uns ausgelegt werden. Daß den Herren Sozialdemokraten der herzliche Empfang des Prinzen Heinrich in Amerika sehr unbequem ist, kann ich mir lebhaft denken. Liegt doch in diesem Empfang mit ein Stück Anerkennung für die großen Thaten, welche das Hohenzollernsche Herrscherhaus für Preußen und Deutschland gethan hat. Die Amerikaner sind viel zu praktische Leute, als daß sie uns wegen unserer neuen Zollpolitik Hindernisse in den Weg legen könnten.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frs. Vpt.): Daß wir die Fortführung der astronomischen Instrumente aus China mißbilligen, darüber ist, glaube ich, im ganzen Hause kein Zweifel. Nun ist aber der Sachverhalt doch soweit klargestellt, daß es nicht angängig ist, diese Instrumente, so wie es die Sozialdemokraten verlangen, der chinesischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Nachdem die chinesische Regierung darauf verzichtet hat, die Instrumente zurückzunehmen, können sie dieser unmöglich aufgenötigt werden. Es kann nur darauf ankommen, den Wert der Instrumente auf die Kriegsentschädigung in Anrechnung zu bringen.

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe) wünscht Intervention im Burenkriege.

Abg. Hasse (nl.) nimmt die Alldeutschen gegen die Angriffe der Sozialdemokraten in Schutz.

Abg. Dr. Barth (Frs. Vgg.) Wenn wir jetzt versuchen wollten, die Instrumente irgendwo an Land zu setzen, so macht das nur einen operettenhaften Eindruck. Aber daß wir die Instrumente im Park von Sanssouci öffentlich zur Schau stellen, kann ich nicht billigen. Man sollte sie lieber in ein Museum bringen, wo sie möglichst wenig gesehen werden.

Abg. Dr. Arendt (Rpt.): Was die Frage der Intervention der Mächte im Burenkriege angeht, so glaube ich, wird die Haltung der neutralen Mächte ebenso ungünstig beurteilt werden, wie die Haltung der Engländer. An die Waffen kann man natürlich nicht appelliren, wohl aber muß die strengste Neutralität gewahrt werden. Es ist anzuerkennen, daß uns der Staatssekretär des Auswärtigen Amts in jeder Weise entgegengekommen ist, aber ich möchte doch die Bitte an ihn richten, seine Bemühungen nach der Richtung hin fortzusetzen, daß uns die Werke der Nächstenliebe gestattet werden mögen. Die Politik aber, die die Sozialdemokraten wollen, wird absolut keinen Erfolg haben.

Abg. Beckh-Coburg (Freis. Vpt.) Die Art und Weise, wie man über ein freies Volk hergefallen ist, und die Art und Weise, wie man jetzt unschuldige Frauen und Kinder seitens der Engländer behandelt, hat das gesamte Volk ohne Unterschied oder Parteien verurteilt. Die „Alldeutschen" suchen nur die durch die Politik des Fürsten Bismarck eingeleiteten guten Beziehungen zu Oesterreich zu stören, dagegen hält der „Allgemeine deutsche Sängerbund" diese aufrecht. (Aha! rechts.)

Abg. Fürst Bismarck (wildkons.): Dr. Barth hat den Caprivischen Handelsverträgen ein Loblied gesungen. Ich glaube, es würde dem Andenken dieses Herrn besser gedient sein, wenn man darüber den Mantel der christlichen Liebe deckte. (Lebhafte Unruhe links.) Ich habe persönliche Informationen darüber, daß bei dem russischen Handelsvertrage die russischen Unterhändler Instruktion hatten, viel weiter in ihrem Entgegenkommen zu gehen. Aber unsere Unterhändler hatten es so eilig, daß sie davon gar keinen Gebrauch gemacht haben. Redner hofft, die neue Zolltarifvorlage werde eine Majorität von wenigstens 80 Abgeordneten finden, während es 1879 nur 20 waren.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) Dr. Arendt hat wieder über die Zustände in Südafrika gejammert, aber helfen wird er doch nicht können. Die Haager Verträge sind weiter nichts als ein toter Buchstabe. Das ist die heutige Gesellschaftsordnung und Politik, die nicht einmal der Humanität zu Hilfe kommen kann. Gerade das Centrum, das doch eine christliche Partei sein will, ist schon so weit gekommen, eine solche Politik zu beschönigen und zu billigen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.): Mit Rücksicht auf die Anschauungen des chinesischen Volkes dürfen wir die Instrumente nicht zurückgeben. Die Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika wird doch zu einer freundschaftlichen Annäherung führen. Hoffentlich wird unsere Regierung niemals wieder in die Bahnen der Caprivischen Handelsverträge einlenken.

Abg. Ledebour (Soz.) bestreitet, daß die Sozialdemokraten sich in der Burenfrage gemausert haben. Eine bewaffnete Intervention verlangten die Sozialdemokraten nicht. Redner wird vom Vizepräsidenten **Büsing** zur Ordnung gerufen, weil er die Wegführung der astronomischen Instrumente aus China eine „ruchlose That" nannte.

Abg. Dr. Barth (Frs. Vgg.): Fürst Bismarck hat sicher auch geglaubt, daß Handelsverträge auch politische Beziehungen der Völker verbessern, dazu war er Realpolitiker genug. Man sagt, die Handelsverträge hätten besser abgeschlossen werden können, aber man beruft sich dafür nur auf Hintertreppenerzählungen. Solche Geschichten sollte man höchstens alten Tanten erzählen. Die Handelsverträge sind für Deutschland von allergrößtem Nutzen gewesen, wie sämtliche Handelskammern anerkannt haben. Denken Sie auch an das Wort von der „rettenden That". Es berührt mich eigentümlich, daß den Angriffen auf die Caprivische Handelspolitik gegenüber die jetzige Regierung stumm bleibt. (Lachen rechts.) Nach den bisherigen Ergebnissen der Zolltarifkommission haben wir gesehen, daß überhaupt keine Mehrheit für den Zolltarif vorhanden ist, denn gerade die Agrarier haben alles daran gesetzt, einen Zustand zu schaffen, der dazu führen wird, daß entweder die Regiernng vor den Agrariern auf die Knie fallen wird oder daß garnichts zu Stande kommt. Darum ist es komisch, hier von dem Abschluß eines großen nationalen Werkes zu sprechen. (Beifall links.)

Nach weiterer Debatte wird der Titel „Staatssekretär" bewilligt.

Die Resolution wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Beim Titel „Botschafter in St. Petersburg" führt

Abg. Bebel (Soz.) Beschwerde darüber, daß in der russischen Grenzstadt Podangen eine Frau Schmidt aus Nimmersatt von der russischen Behörde verhaftet worden sei, weil ihr Mann unter dem Verdachte stand, sozialdemokratische Schriften in Rußland verbreitet zu haben. Die einzige Ursache, aus der man die Frau festgehalten habe, ist die, daß die russischen Behörden ein Geständnis von ihr erzwingen wollen, namhaft gemachte Personen als Bekannte ihres Mannes auszugeben. Das ist ein Bruch der internationalen Verpflichtungen. Was haben russische Geheimpolizisten bei uns in Deutschland zu thun?

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen: Der Fall ist mir nicht bekannt. Ich muß zunächst das Aktenmaterial zur Stelle haben, um zu sehen, was veranlaßt werden kann.

Abg. Bebel (Soz.) erklärt nochmals, daß bereits Beschwerde beim Auswärtigen Amt erhoben, aber erfolglos geblieben sei.

Den Titel 30 000 Mk. Zuschuß an die deutsche Kolonialgesellschaft für die Schaffung einer Auskunftsstelle für Auswanderer hat die Kommission beschlossen im ordentlichen Etat zu streichen und unter die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats zu stellen.

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen erklärt sich gegen diesen Beschluß.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frs. Vpt.) erklärt, man würde die Regierung am besten von ihren Gewissensbissen befreien, wenn man die Forderung ganz striche. Die Kolonialgesellschaft ist bekannt dafür, daß sie Projekte macht, ohne für die Kostendeckung zu sorgen.

Abg. Hasse (nl.) spricht sich für den Kommissionsbeschluß aus.

Abg. Frese (Frs. Vgg.) erklärt sich für den Kommissionsbeschluß.

Abg. Bebel (Soz.) Die Kolonialgesellschaft sei eine Agitationsgesellschaft, die einen unheilvollen Einfluß auf unsere Kolonialpolitik ausübe.

Mittwoch: Nachtragsetat, Etat des Auswärtigen Amts; Kolonialetat.

Schluß $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

00 **Zum Lehrermangel.** Während noch vor drei bis vier Jahren die jungen Lehrer in Westpreußen nach der bestandenen ersten Lehrerprüfung bis zu einem Jahr und darüber auf eine Anstellung warten mußten, haben sich diese Verhältnisse heute wesentlich geändert. Den Lehrern, die vor einigen Wochen am Marienburger Lehrerseminar die erste Lehrerprüfung bestanden, sind durchweg schon, wie die „Danz. Ztg." mitteilt, Schulstellen überwiesen worden.

00 **Die Stadt Insterburg** scheidet mit dem 1. April aus dem Kreisverband aus. Der Kreistag hat diesem Antrag der Stadt zugestimmt.

00 **Das Amt eines Beigeordneten** war in Marienburg mit ca. 5 Monaten erledigt. Die Stadtverordneten wählten jetzt den Kämmerer Dous mit 16 Stimmen. 11 Stimmen fielen auf Stadtverordneten Böhnke. Wie von dem stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher, Justizrat Schrock, ausdrücklich hervorgehoben wurde, ist die Wahl des Herrn Böhnke nur aus dem Grunde nicht erfolgt, weil er in seiner Stelle in der Stadtverordneten-Versammlung für nicht entbehrlich erachtet wird.

00 **Die Zahl der Kreisschulinspektoren** im preußischen Staate beträgt z. Z. 1230. Hiervon sind 316 ständig, die übrigen 914 im Nebenamte beschäftigt.

Rechtspflege.

† **Aus der Tragödie des Lebens.** Am 30. November wurde die Gattin des Uhrmachers Sigmund Pick in Wien und ihr vierjähriges Töchterchen in einem Hotel der Leopoldstadt erschossen aufgefunden. Pick, der früher ein gutes Geschäft besaß, war in der letzten Zeit ganz verarmt und hatte sich veranlaßt gesehen, das Geschäft aufzugeben. Schließlich geriet er in gerichtliche Untersuchung, weil er einige Kunden um einen Gesamtbetrag von 250 Kronen beschädigt hatte, indem er ihnen Anzahlung auf Waren herauslockte und ihnen minderwertige Waren gegen Nachnahme zusandte. Gestern hatte sich Pick deshalb wegen Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte war geständig, und gab an, daß sein Geschäft, das einen Wert von 100 000 Kronen hatte, dadurch in Verfall geriet, daß ihm eine große Firma den Kredit entzog. Er mußte jedoch zugeben, daß er auch durch das Spiel beim Totalisateur und durch Kartenspiel sein Geschäft geschädigt habe. Als er die erste Vorladung zu Gericht erhielt, sagte ihm seine Frau, sie könne diese Schande nicht überleben. „Wir verließen," gab der Angeklagte weiters an, „nun unsere Wohnung und logirten uns im Hotel ein. Ich hatte einen Revolver mitgenommen und meine Frau drang in mich, ich solle das Kind erschießen, sie werde sich dann selbst töten. Ich fand jedoch nicht den Muth, worauf sie mich fortjagte und mir erklärte, ich solle ihr nie mehr in die Augen kommen. Ich habe mich nun in verschiedenen Hotels unter fremden Namen verborgen gehalten, bis ich in der Zeitung von dem Selbstmorde meiner Frau und dem Tode des Kindes las. Dann habe ich mich dem Gerichte gestellt."

Der Gerichtshof verurteilte den unglücklichen Mann, dessen Erzählung Mitleid erregte, zu 4 Monaten Kerker.

† **Wegen Nahrungsmittelverfälschung** war der Margarinefabrikant Kuckuck in Düsseldorf angeklagt, aber freigesprochen worden. Das Reichsgericht hatte jedoch das Erkenntnis aufgehoben. Die erneute Beweisaufnahme förderte widerwärtige Manipulationen zutage. So war sämtliche infolge schlechter Beschaffenheit retournierte und mit Schimmelpilzen durchsetzte Ware aufs neue in einem Bassin verarbeitet, dessen Seitenwände vor Schmutz starrten, und dessen übelriechender Wasserinhalt schmutzige Fette sowie Bakterien aller Art barg. Sowohl der Sachverständige wie auch frühere Fabrikangestellte bezeichneten die Art der Fabrikation übereinstimmend als eine im höchsten Grade ekelerregende. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe.

† **Eigenartige Beleidigungsklage.** Im Januar beauftragte die Witwe Reimann aus Zinten den Zimmermeister Oltersdorf mit der Ausführung eines Neubaues. Die Zeichnung dazu wurde zusammen mit dem Gesuch um die Baukonzession dem Magistrat zu Zinten eingesandt. Die Zeichnung wurde jedoch an einigen Stellen bemängelt. Unter anderem wurde hervorgehoben, daß durch die Ausführung des Baues das Straßenbild verunstaltet werden würde. O. schrieb neben die Bemerkung von der Verunstaltung des Straßenbildes mit Bleistift das Wort „Unsinn“ hin. Im Laufe der weiteren Verhandlung wegen der Konzessionserteilung gelangte dieselbe Zeichnung mit der fraglichen Bemerkung in die Hände der Baukommission. Magistrat u. Baukommission fühlten sich durch diese Bemerkung beleidigt. O. wurde am 18. Nov. vom Schöffengericht in Königsberg zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. In der Berufungsinstanz machte der Beschuldigte geltend: Das gerügte Wort habe lediglich seine persönliche Ansicht, gewissermaßen eine Kritik über die beanstandete Stelle in der Zeichnung enthalten. Außerdem berief er sich auf den Schutz des Paragraphen 193 des Strafgesetzbuches, nach dem tadelnde Urteile über wissenschaftliche, künstlerische oder gewerbliche Leistungen straflos bleiben, falls nicht aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen die Aeußerung geschah, die Absicht zu beleidigen hervorgehe. Der Berufungsrichter vermochte nicht in dem gerügten Worte eine dolose Absicht zu finden und erkannte daher auf Freisprechung.

Vermischtes.

—* **Eine Veteranin.** In Kolberg starb eine Frau Popp, die als Marketenderin des 54. Infant.-Regim. die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht hat. Sie wurde mit allen militärischen Ehren beerdigt. Vor dem Sarge schritt die Regimentscapelle und das Offiziercorps gab das Geleit, ebenso die 7. Comp., mit der Frau Popp in den Krieg gezogen war. Der Kriegerverein und fast die gesamte Bevölkerung beteiligten sich an der Trauerfeier.

—* **558000 Mark** hat ein Berliner Grundstückspekulant an einem Tage verdient. Ein hochbetagter, sehr begüterter Herr beschloß aus Familienrücksichten, ein ihm gehörendes Gelände von 93 Morgen in Pankow, die er vor etwa 15 Jahren für wenig Geld erstanden hatte, zu verkaufen. Bald fand sich auch ein Käufer und für 3000 Mk. für den Morgen wurde das Land, das in den letzten Jahren nur Mißernten gebracht hatte, losgeschlagen. Schon am nächsten Tage hatte der Käufer wieder Abnehmer gefunden, die B'schen Erben erklärten sich bereit, 9000 Mk. für den Morgen zu bezahlen, und der Kauf wurde perfect, sodaß der 24stündige Zwischeneigentümer einen Gewinn von 558 000 Mk. einheimst. Die neuen Eigentümer sind reich genug, zu warten, bis hier zu bauen angefangen wird, was in absehbarer Zeit geschieht.

—† **Eine Flohhatz.** Die vor etwa einem Dutzend Jahren am O'Swaldquai zu Hamburg erbauten Auswandererbaracken, in denen Hunderttausende von Europamüden, größtenteils Galizier, Russen, Polen u. s. w. vor der Einschiffung nach überseeischen Plätzen mehrere Tage untergebracht werden, sind jetzt abgebrochen worden. In den zahlreichen Matratzen und sonstigen Utensilien hat man derartig viel Ungeziefer gefunden, daß sich die mit den Abbruch- und Aufräumungsarbeiten beschäftigten Arbeiter nur mit langschäftigen Stiefeln in das Chaos wagen konnten. Nach der Meldung von dem zahlreichen Ungeziefer bei der Polizeibehörde hat man die Absicht, das Barackenmaterial anderweitig zu verwenden, geändert und angeordnet, daß Alles an Ort und Stelle verbrannt werden soll. Die Feuerwehr ist daher ausgerückt und hat mit der Vernichtung des Baracken- und Matratzenmaterials sowie des Ungeziefers begonnen. Pardon soll nicht gegeben und Gefangene nicht gemacht werden, so will es die oberste Kriegsleitung, die Polizeibehörde.

—* **Eine aufregende Scene** spielte sich Donnerstag nach Schluß des Theaters im Etablissement „Kaiserpalast“ am Pirnaischen Platz in Dreden ab. Der Marmorsaal war dicht besetzt und noch immer strömten neue Besucher aus den Theatern hinzu. Plötzlich ertönte eine heftige Detonation. Einige Damen schrien heftig und fielen in Krämpfe und eine Anzahl Herren stürzten eilig nach der einen Ecke des Saales. Hier hatte ein an einem Tische sitzender Soldat eines dortigen Regiments seinem blühenden Leben durch einen wohlgezielten Revolverschuß in die Schläfe ein Ende gemacht. Auf einer Visitenkarte, die auf dem Tische neben dem Unglücklichen lag, hatte er in folgenden bewegten Worten von seinen Eltern Abschied genommen: „Inniggeliebte Eltern! Ich werde Euch durch meine That großen Kummer bereiten, doch verzeiht mir, ich konnte nicht anders, ich war heute wieder sehr unglücklich! Vergebt Eurem Sohn und lebt wohl auf ewig! Ob unglückliche Liebe, gekränktes Ehrgefühl oder Aehnliches der Grund der unseligen That war, ist nicht aufgeklärt.

—* **Ein Raubmord** ist am Sonntag in Hamburg begangen worden. Tot aufgefunden (erwürgt) wurde die 53 Jahre alte Privatiere Dieckmann. Verdacht fiel bald auf den 24jährigen, hübschen Zimmermeister Osbar, der ihr benachbart wohnte und im freundschaftlichen Verkehr mit ihr stand. Auffallend war es, daß er seit einigen Tagen verschwunden war. Am Montag Abend kehrte er zurück. Sofort erfolgte seine Verhaftung. Er gab an, er sei in Kiel bei Verwandten zum Besuch gewesen. Bei seiner Vernehmung verwickelte er sich in Widersprüche, infolge dessen ihm die Detektivs den Mord auf den Kopf zusagten. Osbar ließ sich zu einem Geständnis herbei. Er erzählte, daß er vor einigen Wochen bei der Frau Dieckmann eine Reparatur habe ausführen müssen. Dabei habe sie ihm erzählt, sie habe sich 500 M. gespart. Schon damals sei er mit der Absicht umgegangen, sich des Geldes zu bemächtigen, da er sicher angenommen habe, die Frau besitze viel mehr bares Geld. Am Sonntag sei er dann zu Frau Dieckmann gegangen, angeblich, um einen Vogelkäfig zu kaufen. Als die Frau sich gebückt habe, sei er über sie hergefallen, habe sie zu Boden geworfen und gewürgt. Als sie besinnungslos geworden sei, habe er ihr die Schnur um den Hals gelegt und so lange an deren Enden gezogen, bis die Ueberfallene tot war.

—* **Wieder die Schießwaffe!** In Folge unvorsichtigen Umganges mit einer geladenen Pistole hat in Schillersdorf, Kreis Ratibor, der Schlosserlehrling Twirdy seinen vierzehnjährigen Bruder erschossen.

—* **Der schnellste Zug Deutschlands.** Eine Beschleunigung des D-Zuges, der 7,20 Uhr abends von Berlin nach Hamburg fährt, wird mit dem 1. Mai dieses Jahres eintreten. Der Zug soll 7,32 Uhr von Berlin, also 12 Minuten später als seither, abfahren und eine Minute später als bisher, 10,59 Uhr abends, in Hamburg-Klosterthor eintreffen, sodaß eine Verkürzung der Fahrtdauer um 11 Minuten erzielt wird. Dieser Zug, der die 286 km lange Strecke von Berlin nach Hamburg in 3 Stunden 27 Min. zurücklegt, wird der schnellste Zug in Deutschland sein. Die Geschwindigkeit beträgt 90 km in der Stunde.

—* **Bier und Schnaps.** Das deutsche Volk verausgabt gegenwärtig jährlich 2100 Millionen M. für Bier. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen jährlich etwa 4,4 L. absoluter Alkohol. Der Bierverbrauch stieg von 124 auf 124,9 L. für den Kopf jährlich. Der Bierconsum hat namentlich in Südwestdeutschland eine erhebliche Zunahme erfahren. Es besteht in Deutschland die Tatsache, daß der Branntweinverbrauch kaum merklich abnimmt, der Bierverbrauch aber nebenher immer noch steigt.

—* **Große Aufregung** herrscht unter den Bäckermeistern Charlottenburgs infolge einer bedeutenden Preisermäßigung, die ein Meister für seine Waren eingeführt hat. S. verkauft seit gestern seine Schrippen, Knüppel, kleine Schwarzbrötchen, Dampfmilchbrötchen und Bärmbrötchen 6 Stück für 10 Pfg., während man bisher für denselben Preis nur 4 Stück erhielt. Das ganze Brot, das früher 50 Pfg. kostete, giebt er jetzt für 35 Pfg. ab, das halbe für 18 Pfg. Da S. diese Preisermäßigung auch öffentlich bekannt gemacht hat, so ist der Zulauf zu seinem Laden außerordentlich gestiegen.

—* **Aus dem Reiche kleiner Schülerinnen** „Siegfried wurde von Hagen hinter seinem Rücken ermordet.“ — „Die Telegraphen-Beamten werden durch Leitungsdrähte miteinander verbunden.“ —. Wenn in Indien ein Mann stirbt (dies kommt aber dank der Fürsorge der Engländer nur selten vor) dann läßt die Witwe sich verbrennen.“ — „Die Wäsche, welche längere Zeit im Freien an der Leine hängen bleibt, verdunstet.“ —„ Der Affe heißt deshalb so, weil er dem Menschen alles nachmacht.“ — „Die Katze“, so führt die Lehrerin aus, „wird uns dadurch nützlich, daß sie die Mäuse vertilgt; sie frißt aber auch gern die kleinen Vögel. Wie wird sie dadurch?“ Antwort: „Dick.“ „Die Taube hat sehr sanfte Augen, man nennt solche Augen auch wohl Sammetaugen.“ In der nächsten Stunde aber behauptet eine kleine Unschuld, die Taube habe Plüschaugen. — „Gott hat die Welt geschaffen. Wie kann man Gott daher nennen?“ „Weltschaffner.“

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 4. März 1902

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito hochbunt u. weiß 740—750 Gr. 143—145 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 756 Gr. 146 Mk.
transito grobkörnig 691 Gr. 108 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 644—704 Gr. 124—135 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Victoria 166½ Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 129½ Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 145—150 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 146—153 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 84—94 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,20—4,75 Mk.
Roggen 4,42½—4,55 Mk.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,50 Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 4. März 1902.

Weizen 174—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—132 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Bekanntmachung.

Die Absicht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, zum 1. Oktober vor. Js. in Thorn einen **katholischen** Präparandenkursus einzurichten, hat nicht zur Ausführung gebracht werden können, weil nicht genügend Theilnehmer dafür gemeldet hatten.

Nun soll die Präparandenanstalt zu Ostern dieses Jahres eröffnet werden, wenn Meldungen in ausreichender Zahl dazu eingehen.

Das zu entrichtende Schulgeld beträgt jährlich 36 M. Die Zöglinge haben für Wohnung, Beköstigung pp. selbst zu sorgen, sie erhalten dagegen nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit Schulgeldbefreiungen und Geldunterstützungen.

Alle diejenigen jungen Leute, **katholischer** Konfession, welche sich dem Lehrerberuf widmen und zum Eintritt in ein Seminar sich vorzubereiten gesonnen sind, ersuchen wir darum, ihre Meldungen **umgehend und spätestens bis zum 10. März d. Js. an die unterzeichnete Schuldeputation** einzureichen.

Der Meldung sind beizufügen:

a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugniß,
c. der Impfschein, der Wiederimpfungsschein und ein Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Bewerber müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein.

Der Unterricht wird zunächst nur für die dritte Klasse erfolgen.

Thorn, den 3. Februar 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1. April d. Js. an der städtischen Hebestelle der Bromberger Chaussee nur noch das Chausseegeld für ½ Meile und an der städtischen Hebestelle der Kulmer Chaussee nur noch das Chausseegeld für eine Meile erhoben werden wird.

Die einzelnen Tarifsätze werden aus den an den Haltestellen angebrachten Tariftafeln ersichtlich sein.

Thorn, den 1. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sowohl für den Stadtbezirk, als auch für Bezüge nach Auswärts sind unsere Kokspreise ermäßigt und zwar auf

M. 0,90 pro Ctr. groben Koks
„ 1,00 „ „ zerkleinerten Koks
„ 0,60 „ „ Waschkoks

ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 1. März 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch; — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, beide in Thorn.